

Volkskrankheiten.

Das Abgeordnetenhaus hat sich gestern mit Vorschlägen zur Bekämpfung der Tuberkulose und der Geschlechtskrankheiten beschäftigt. Während die gefürchteten Kriegseuchen früherer Zeiten infolge ausgezeichneter Schutzvorkehrungen uns in diesem Kriege erspart geblieben sind, haben Tuberkulose und Geschlechtskrankheiten leider eine Verbreitung gewonnen, die sie als die wahren Kriegseuchen der Gegenwart erscheinen läßt. Hier verfaßt die öffentliche Hygiene, die sich gegen Cholera und Blattern so glänzend bewährt hat. Freilich gibt die Wissenschaft hier auch keine so einfachen und wirksamen Kampfmittel an die Hand wie gegen die Epidemien, die als offener Feind ins Land brechen, während jene Volkskrankheiten sich auf tausend unsichtbaren Wegen einschleichen und nur allzu viel Verbündete auf dem eigenen Heimatboden finden. Vor allem gilt das von der Tuberkulose, deren Wachstum durch die wirtschaftlichen Verhältnisse der Kriegszeit so unheimlich gefördert wird: durch verschlechterte Ernährung, ungünstige Wohnungsverhältnisse, verminderte Keuschheit und Körperpflege. Dazu kommt noch, daß der militärische Sanitätsbedarf die Ärzte und die Heilanstalten so vorwiegend in Anspruch nimmt, daß es für die erkrankte Zivilbevölkerung an ärztlicher Ueberwachung und Hilfe sowie an Aufnahmeräumen mangelt. Der allerschlimmste Mangel aber besteht darin, daß zahlreiche mit Tuberkulose befallene Personen zum Seeresdienst herangezogen

werden, und hier zwar militärisch nichts leisten, aber den Ansteckungsstoff in immer weitere Kreise tragen.

Im Abgeordnetenhaus ist über diese beklagenswerte Erscheinung mit rückhaltloser Offenheit gesprochen worden, und das ist sehr gut und notwendig. Wenn wird damit genützt, wenn bei den Mustern mit so geringer Auswahl und Vorsicht verfahren wird, daß zahlreiche Jungenfranke als tauglich in die Armee eingereiht werden? Solche Menschen versagen bei der ersten stärkeren Anforderung, dann kommen sie ins Spital, werden von einer Anstalt an die andere abgegeben, verursachen endlose Mühen und Kosten und verseuchen jede alte und neue Umgebung. Aber es gibt kein Vorkommen; wen diese ungeheure Militärmaschinerie einmal erfaßt hat, den läßt sie nicht wieder fahren. Um so mehr wäre es Pflicht der Amtsärzte, das Gineinkommen solcher Kranken zu verhindern. Leider pflegen aber die Ärzte bei Mustern mehr darauf zu achten, daß ein möglichst hoher Prozentsatz an Tauglichen erzielt, als daß das Menschenmaterial mit gewissenhaftester Sorgfalt gepflegt wird. Man macht sich unbeliebt, wenn man da „zu viel Geschichten“ macht. Im Abgeordnetenhaus sind darüber Dinge erzählt worden, die übrigens jedermann, der einen größeren Bekanntenkreis besitzt, nur aus eigener Erfahrung bestätigen kann. Es ist aber ein höchst bedenklicher Zustand, wenn die Staatsgewalt, in deren Händen die öffentliche Gesundheitspflege liegt, keine ausreichende Vorjorge trifft, daß eine weitere Verschleppung der Euchen wenigstens nicht durch Verschulden ihrer eigenen Organe bewirkt werde. Die Militärärzte müssen in diesem Punkte endlich die strengsten Weisungen erhalten. Was der Staat bisher zur Bekämpfung der Tuberkulose positiv geleistet hat, ist blutwenig. Der Abgeordnete Winter hat ausgerechnet, daß die betreffenden Aufwendungen aus Staatsmitteln, verglichen mit den Kriegskosten, ungefähr so viel ausmachen wie „zwei Stunden Krieg“. Das ist eine klägliche Proportion. Wollen wir denn rat- und tatlos zusehen, wie zu den unmittelbaren Menschenverlusten des Krieges sich noch die weiteren und schmerzlichen Verluste gesellen, die aus der Zunahme der Volkskrank-

heiten, aus der erhöhten Kindersterblichkeit, aus dem Rückgang der Geburtenziffern entstehen? Wenn ein böhmischer Abgeordneter feststellte, daß in der vorigen Woche in Prag mehr Menschen an Tuberkulose gestorben sind als Kinder zur Welt kamen, so ist das eine furchtbar ernste Mahnung, die gehört und gewürdigt werden muß. Der sorgfältige Ausbau unserer öffentlichen Gesundheitspflege ist eine Aufgabe, die im Interesse unserer staatlichen Zukunft nicht einen Tag länger vernachlässigt werden dürfte.